

volle Einzelerkenntnisse und es scheint mir sowohl wegen seines weiten Horizonts wie im Blick auf seine unterterminologische Sprache zur allgemeinen Einführung ins Studium der Ethik besonders gut geeignet zu sein.

Korrekturzusatz: Ich entnehme dem „Spiegel“ v. 10. 8. 55, daß *Gerh. Kroll* inzwischen als Programmatiker der „abendländischen Akademie“ hervorgetreten ist; vgl. von ihm: *Grundlagen abendländ. Kultur* — das Manifest der Abendländischen Aktion, München 1951; *Das Ordnungsbild der Abendländ. Aktion*, München 1953. Der Spiegel-Bericht verdient auch sonst alle Aufmerksamkeit theologischer Zeitgenossen. — Zum kontroverstheol. Bereich sei außerdem hingewiesen auf *K. D. Schmidt*, *Die katholische Staatslehre* (Heft 4 der Quellenhefte zur Konfessionskunde, Heliand-Verlag, Lüneburg 1955, 80 S., DM 3.—).

ZUM PROBLEM DER POLITISCHEN ETHIK II

Von *Walter Künneth*

Karl Barth, *Politische Entscheidung in der Einheit des Glaubens* (= Th. Ex. h. NF 34). München (Chr. Kaiser), 1952. 19 S., DM 1.10. — *Hermann Diem*, *Die politische Verantwortung der Christen heute* (= Th. Ex. h. NF 35). 1952. 35 S., DM 1.60. — *H. J. Iwand* / *W. Kreck* / *K. G. Steck*, *Die Verkündigung des Evangeliums und die politische Existenz* (= Th. Ex. h. NF 41). 1954. 56 S., DM 2.50. — *H. J. Kraus*, *Prophetie und Politik* (= Th. Ex. h. NF 36). 1952. 88 S., DM 3.90. — *Alfred de Quervain*, *Mensch und Staat heute* (= Th. Ex. h. NF 51). 1952. 51 S., DM 2.45. — *K. G. Steck*, *Politischer Katholizismus als theologisches Problem* (= Th. Ex. h. 27). 1951. 72 S., DM 3.35. — *Ludwig Freund*, *Politik und Ethik. Möglichkeiten und Grenze ihrer Synthese*. Frankfurt (A. Metzner), 1955. 318 S., DM 16.—. — *Helmut Gollwitzer*, *Die christliche Gemeinde in der politischen Welt*. Tübingen (J. C. B. Mohr), 1954. 62 S., DM 5.40. — *Werner Jentsch*, *Christliche Stimmen zur Wehrdienstfrage*. Kassel (Eichenkreuzvlg.). 1953, 188 S., DM 6.50. — *E. Wolf*, *Der Dienst des Einzelnen* (= Theol. Studien H. 40). Zollikon/Zürich (Evang. Verlag), 1953. 28 S., DM 2.—.

1.

Die hier angezeigten Schriften sind durch eine Vielfalt der Verfasserschaft, der Methodik, der speziellen Thematik und der hieraus resultierenden Mannigfaltigkeit der Gedankenführung bestimmt. Zum Teil handelt es sich um Vorträge auf Pfarrerversammlungen, bei denen der Geist *Martin Niemöllers* nicht ohne Einfluß war (Th. Ex. h., 41, Vorwort), zum Teil um ein bewußtes Eingreifen *Karl Barths* und *Hermann Diems* in das innerkirchliche Gespräch über die *Frage der deutschen Remilitarisierung* (Th. Ex. h. 34, S. 5). Dann geht es um die ernsthafte Überprüfung der „*theologischen Grundlage des politischen Katholizismus*“ (Th. Ex. h. 27, S. 10) sowie um Spezialuntersuchungen über „*Mensch und Staat heute*“ und die „*Judenfrage als theologisches Problem*“, die

fachen ausgezeichneten Übersichten von H. H. Schrey in der Theologischen Rundschau messen möchte (Sozialethische Lit. des Auslands, Th.R. XVII, H. 3, S. 216 ff., 1949; Die Wiedergeburt des Naturrechts, Th.R. XIX, 1951, H. 1, S. 21 ff.; H. 2, S. 154 ff.; H. 3, S. 193 ff.; Die Kirche und die soziale Frage, Th.R. XXI, 1953, H. 1, S. 15 ff.), ganz von selbst bei der Frage angelangt, ob sich denn aus einer relativ zufälligen Zusammenstellung so etwas wie Grundlinien oder auch Grundmängel ergeben könnten. Daß die Zeit der bloßen Programmschriften wenigen, größeren Studien und Entwürfen den Platz geräumt hat, ist gewiß ein Gewinn. Daß in den hier vorgeführten Beiträgen die Frage nach der biblischen Grundlage einer christlichen Sozial- oder politischen Ethik unerwartet stark zurücktritt, dürfte doch auf einen wesentlichen Mangel hinweisen. Das intensive ökumenische Gespräch über die Autorität der Bibel für das soziale und politische Leben hat wenigstens bei uns noch zu keinerlei Consensus geführt; weder methodisch noch inhaltlich kann von Einhelligkeit die Rede sein. Aber der Dissensus liegt nicht nur in der innerprotestantischen Unklarheit über das sog. Schriftprinzip begründet, sondern für den Bereich der politischen Ethik scheint nicht weniger wesentlich das Selbstverständnis der Kirchen zu sein. Denn es geht ja nicht um eine politische Ethik an sich, sondern um die Regeln für den rechten Weg der Christenheit in der Welt. Um sie zu finden, bedarf es einer einheitlichen Erkenntnis vom Wesen und der Sendung der Christenheit selbst. Wer hier offen oder heimlich ein katholisierendes Kirchenverständnis zugrunde legt, wird dann auch für die politische Ethik keine reformatorischen Wege finden. Wer aber die Christenheit auf ihrem Wege zwischen dem Reich Gottes und den Reichen der Welt von den Grunderkenntnissen der Reformation aus versteht, der wird dann auch auf dem Gebiet der politischen Ethik nicht von Lehnsätzen leben müssen.

Nachbemerkung: Wenn mir auch nicht zur Besprechung vorliegend, so sei hier doch noch verwiesen auf die Monographie von Georg Wehrung: Welt und Reich, Grundlegung und Aufbau der Ethik, W. Kohlhammer Verlag Stuttgart, 1952, 345 Seiten, geb. DM 21.—. Das Martin Niemöller gewidmete Werk sollte in der gegenwärtigen Diskussion doch wohl mehr beachtet werden als dies bisher der Fall ist. Denn Grundlegung und Aufbau der christlichen Ethik aus dem Grundverhältnis von Welt und Reich Gottes ist unstreitig ein höchst fruchtbarer Ansatz — gerade auch für die Probleme der politischen Ethik, in denen sich die Christenheit mit so bedrängender Intensität zwischen das Reich Gottes und die Reiche der Welt gestellt sieht. Wehrung behandelt in einem ersten grundlegenden Teil „Die Welt in der Sicht des Glaubens“, in einem zweiten aufbauenden Teil „Das Ethos des Gottesreiches“. Das ganze Werk ist der Versuch einer kritischen Synthese, im Aufweis der Zuordnung von Welt und Reich Gottes von der Schöpfung, vor allem aber vom Telos des Heilsplans Gottes aus gesehen. Das besonders Bedeutsame dieses Versuchs scheint mir nun nicht nur in dieser Grundanlage zu bestehen, sondern gerade auch im Detail des Gedankenmaterials. Als Vertreter eines gemäßigten theologischen Liberalismus übermittelt W. in seinen vielen Hinweisen ein doch zu Unrecht vergessenes Erbe. Er will freilich weniger einer solchen Übermittlung dienen als vielmehr im Anschluß an die Bibel und an Luther wie an die anderen Reformatoren zur Klärung der ethischen Probleme beitragen. Es ist gewiß nicht alles besonders originell in dem Werk; aber es enthält viele wert-

von Alfred de Quervain in überlegener Sachlichkeit und Eindringlichkeit entfaltet werden. Dazu treten die Konzeption der *politisch-ethischen Hauptprobleme* bei Helmut Gollwitzer und das grundlegende, die theologische Fragestellung freilich nur am Rande streifende Werk des Professors an der Roosevelt University of Chicago Ludwig Freund über „*Politik und Ethik*“.

Eine Sonderstellung nimmt der von Werner Jentsch herausgegebene Sammelband der „*Christlichen Stimmen zur Wehrdienstfrage*“ ein. Die „Absicht des Buches“ ist, in einem „Urwald von Problemen“ „die Stimmen hörbar werden zu lassen, die man ernstnehmen muß“, um in dieser lebenswichtigen Frage „dem jungen Deutschen“ weiterzuhelfen. Diese Veröffentlichung will „kein politisches Programm entwickeln“, „keine wissenschaftliche Monographie darstellen“ und auch „keine offizielle Stellungnahme eines christlichen Jugendwerkes sein“, sondern durch eine sachliche Unterrichtung dem „jungen Mann“ eine „seelsorgerliche Hilfe“ bieten, wie sie letztlich nur durch „ein klares Zeugnis von Jesus“ vermittelt werden kann. Der Aufbau des Buches bringt „die Stimme des Neuen Testamentes“, „die Stimme Luthers“, „die Stimme der Kirche“, wie sie sich in den verschiedenen Kundgebungen der Synoden seit 1948 bis 1950 repräsentiert, „die Stimmen einzelner“ (u. a. Heinemann, Ehlers, Lilje, Niemöller, Barth, Strathmann, Künneth, Osterloh, Dipper), „die Stimme der evangelischen Jugend“, und schließt mit zwei wertvollen Beiträgen des verdienstvollen Herausgebers. Eine zur guten Orientierung wohlgeeignete Schrift, die dieses heikle Thema „behutsam und radikal zugleich“ anpackt, wofür Jentsch dankbare Zustimmung gebührt.

Überblickt man die übrigen Schriften, so drängt sich eine doppelte Erkenntnis auf. Einmal bewegen sich die so mannigfaltig differenzierten Ausführungen eindeutig in dem Problemkreis der „politischen Ethik“. Angesichts des Umstandes, daß „die protestantische Position, wenn es sich um die politische Ethik handelt“, „verworren und unklar“ ist, möchte K. G. Steck einen „kleinen Beitrag zu einer evangelischen Ethik des Politischen“ geben (Th. Ex. h. 27, S. 13 u. 10). Es gilt „das Evangelium zu befragen, was es für unsere politische Existenz heute und morgen zu sagen hat“ (Th. Ex. h. 41, S. 38). Nach Gollwitzer ist die Beantwortung der „Frage nach der politischen Verantwortung der christlichen Gemeinde und des einzelnen Christen“ abhängig von der „Frage nach der Bedeutung der in Jesus Christus geschehenen Versöhnung und Erlösung der Welt“ (S. 1), und damit von entscheidender theologischer Relevanz. Daher erscheint es berechtigt, die hier ausgesprochenen Überlegungen nach ihrer Bedeutung für das christliche Ethos des Politischen zu bemessen.

Sodann aber ist zu erwägen, aus welcher theologischen Grundhaltung der Chor dieser politisch-ethischen Urteile erwachsen ist. Man würde gewiß den vorliegenden Sachverhalt simplifizieren, wollte man vorschnell von einer konfessionell charakterisierten Bestimmtheit reden. Es ist gewiß nicht als ein Kontroverspunkt gegenüber Karl Barth zu erkennen, daß „politische Verantwortlichkeit“ „nicht mehr als Spezifikum kalvinischer Theologie in Anspruch genommen oder verdächtigt werden darf“ (Th. Ex. h. 34, S. 3). Man wird aber andererseits nicht übersehen können, daß das „*uni sono*“ dieser Stimmen, gleichviel ob sie von Gollwitzer, der seine lutherische Herkunft nicht verleugnet, oder von E. Wolf herrühren, seinen Einheitspunkt in der von K. Barth stammenden Einflußsphäre besitzt. Man könnte sogar den Hinweis wagen, daß die von de Quervain vertretenen Thesen in ihrer reformierten Selbständigkeit der lutherischen Grundauffassung in manchen Punkten näher kommen als die tragenden, mehr oder weniger unter der Inspiration des Basler Meisters stehenden politisch-ethischen Gesichtspunkte dieser „neu-evangelischen“ Theologie, die bewußt die konfessionellen Schranken nivelliert und sich daher nicht in

dem althergebrachten konfessionellen Schema fassen läßt. Demgemäß rühmt K. G. Steck die bekannte Barth'sche Formel „Rechtfertigung und Recht“ als „wahrhaft kopernikanische Wendung der politischen Ethik“ und bezeichnet es als „dringlich“, „diese positive Beziehung von Rechtfertigung und Recht wirklich“ anzuerkennen (Th. Ex. h. 41, S. 52). Umgekehrt wird von ihm „das Versagen der Kirche und ihrer Verkündigung vor der politisch sozialen Gerechtigkeit auf elementare Mißverständnisse der Predigt von der Rechtfertigung zurückgeführt“ (S. 54). In ähnlicher Weise bezeichnet auch H. Gollwitzer die Ausführungen K. Barths in „Rechtfertigung und Recht“ und „Christengemeinde und Bürgergemeinde“ als den „wichtigsten Versuch, die Lehre von den beiden Reichen neu zu schreiben“ (S. 31).

Diese Bemerkungen zeigen auf jeden Fall mit aller Deutlichkeit, durch welchen theologischen Ort und durch welche Zielsetzung die vorliegenden Bemühungen über „politische Ethik“ bestimmt werden.

2.

Unbeschwert durch die theologische Problematik legt L. Freund in seinem Werk eine beachtenswerte Spezialuntersuchung der politischen Wissenschaft vor. Sein Bestreben ist „durch wissenschaftliche Analyse der Politik die Stellen aufzuzeigen, an denen im Gesellschaftsgefüge die empirische Rolle des Sittlichen feststellbar wird, an denen sich gleichzeitig transzendente Fragen erheben“ (S. X).

Das Buch setzt bei einer „Beschreibung der Strukturverhältnisse des Politischen“ ein, in dem u. a. in positiver Weise „die Idee der Staatsräson“ Friedrich Meineckes Berücksichtigung findet und zu Gerhard Ritters „Die Dämonie der Macht“ kritisch Stellung genommen wird. Auf die Frage „Was bedeutet politische Macht?“ wird geantwortet: „Die Politik hat in Wahrheit drei Dimensionen, die selbst von den Fachleuten nicht genügend gesondert gehalten und als solche berücksichtigt werden. Die drei Dimensionen sind: Macht, Gruppeninteresse und Abhängigkeit vom eigentümlichen Kulturstil der Gesellschaft. Diese drei durchdringen sich wechselseitig und sind von einander in variierenden Intensitätsgraden und Formen abhängig“ (S. 44).

Im Speziellen werden in fünf Problemkreisen die Hauptthemen: I. „Über ein Grundproblem der Politischen Wissenschaft“, II. „Politik als Machtstreben“, III. „Politik als Spiel und Gegenspiel machtbetonter oder einflußreicher Interessen“, IV. „Politik als Ausdruck des Kulturstiles der Gemeinschaft“, V. „Das ethische Fazit“, dem sich ein „Exkurs: Verwirrende geisteswissenschaftliche Tendenzen und die Grenzen der exakt-wissenschaftlichen Methode“ anschließt, ausführlich, illustriert vor allem durch Beispiele aus amerikanischen Verhältnissen, entwickelt. So wird eine in die Tiefe gehende, die Weitschichtigkeit und Kompliziertheit des Politischen scharfsichtig durchleuchtende und immer wieder überraschende, neue Einblicke schenkende Untersuchung geboten.

„Mit dem Problem der Moral“ wird ein Gebiet betreten, „das sowohl streng empirische als auch religiöse Bedeutung besitzt“ (S. 226). Trotzdem gilt es, „die Linien, die von der Empirie auf eine metaphysische Wirklichkeit verweisen, . . . in aller Offenheit zu diskutieren“. Bei diesem Unternehmen